

Anja Baumhoff

Zum Mythos der sachlichen Form

Die sachliche Form steht im Zentrum der Avantgardebestrebungen der zwanziger Jahre und symbolisiert Gestalt, Stil und Funktion in einem. Der Vortrag untersucht einige der damit verbundenen Denkstrukturen um zu zeigen, dass die sachliche Form keine neutrale Form war. Mentalitätsgeschichtlich wird dies besonders am Beispiel von Paul Klee erörtert, der in den Jahren von 1921 bis 1931 am Bauhaus lehrte. Anliegen des Vortrags ist es, die Bedeutung geschlechtsanalytischer / gendertheoretischer Dekonstruktionsweisen zu veranschaulichen, um so zu einem tieferen Verständnis der klassischen Moderne zu gelangen.

Anja Baumhoff ist *Lecturer in History of Art and Design* an der Loughborough University in England. Studium als Stipendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes an den Universitäten Freiburg, Oxford, Bielefeld, und Baltimore in Germanistik, Politischer Wissenschaft und Ethnologie. Studium in England und Amerika in Anthropology und Social- and Gender History. Ihren Doktor machte Sie als Ph.D. im Fach Sozialgeschichte an der Johns Hopkins University in Baltimore, USA. Sie ist spezialisiert auf die Geschichte der Moderne im 19. und 20. Jahrhundert. Publikation: *The Gendered World of the Bauhaus. The Politics of Power at the Weimar Republic's Premier Art Institute, 1919-1932*. Frankfurt, New York 2001.

Dr. Anja Baumhoff
Lecturer in History of Art and Design
School of Art and Design
Loughborough University
Loughborough LE 11 3TU
U.K.
00441509228911

Email: a.baumhoff@lboro.ac.uk

Irene Below

**Der unbekannte Architekt und die andere Moderne:
Leopold Fischer in Dessau und im Exil**

Gleichzeitig mit der Gropius-Siedlung in Dessau-Törten wurde in Dessau-Ziebigk die Siedlung am Knarrberg errichtet, die sogenannte Fischer-Siedlung. In ihr entwickelten der Gartenarchitekt Leberecht Migge und der junge Loos-Schüler Leopold Fischer neuartige Lösungen für Ressourcen schonendes Bauen und Wirtschaften. Die architektonisch und konzeptionell überzeugende Gesamtanlage mit einer engen Verbindung von Haus und Garten machen aus dieser Siedlung eine Pionierleistung ökologischen und nachhaltigen Wohnungsbaus. In Dessau war der Bauträger, der Anhaltische Siedlerverband, mit seinem Chefarchitekten Leopold Fischer eine bedrohliche Konkurrenz für Walter Gropius und sein Baubüro. In der zeitgenössischen Architekturkritik wurde die Siedlung am Knarrberg als positives Beispiel der umstrittenen Dessauer Siedlung Törten gegenübergestellt. Ausgehend von Fischers Tätigkeit in Dessau stelle ich in meinem Vortrag seine Konzeption einer „anderen Moderne“ im Sinne von Loos vor.

Irene Below, Mutter von zwei Söhnen, Kunsthistorikerin. Freiberufliche Tätigkeit als Kuratorin und Publizistin. Seit 1970 Planerin, von 1974 – 2004 Dozentin am Oberstufen-Kolleg des Landes NRW an der Universität Bielefeld. Lehre, didaktische Konzepte und Evaluation im Wahlfach Künste und in allgemeinbildenden Projekten, Mitarbeit im Wahlfach Frauenstudien, Lehraufträge an der FU Berlin, GH Uni Paderborn, Uni Bielefeld (Fak f. Geschichte) 1987-1994 Sprecherin der Sektion „Frauenforschung in der Kunstwissenschaft“ im Ulmer Verein für Kunst- und Kulturwissenschaft 1988-1999 Koordinatorin der AG Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts in dieser Sektion (zusammen mit Margarethe Jochimsen, Bonn und Sigrid Schade, Zürich). Seit 2001 Konzeption und Realisierung der „ein-seh-bar – sichtbares künstlerinnenarchiv ostwestfalen-lippe“, seit 2003 Vorstandsmitglied des frauenkunstforum-ostwestfalen-lippe (fkf-owl).

1993-1994 Lehrforschungsprojekt: „Siedlungsbau der 20er Jahre in Dessau“ - Kooperation mit der Stiftung Bauhaus Dessau; August 1994 Recherche in Arizona und Kalifornien: Leopold Fischer in den USA

Ausstellung mit Katalogbuch "es gab nicht nur das bauhaus - wohnen und haushalten in dessauer siedlungen der 20er Jahre" gezeigt in der Universität Bielefeld, Stiftung Bauhaus Dessau (1993); erweitert im Museum für Stadtgeschichte Dessau (1994), Frauenmuseum Bonn (1995), Hochschule für Gestaltung Weimar (1996), Hochschule Anhalt (fh) Bernburg (2000); 1995 Wissenschaftliche Beratung für den Film über L. Fischer von Wilhelm Domke-Schulz „Das Haus“, MDR-Bilderbogen 1995; weitere Vorträge und Publikationen zu dem Projekt und zu Leopold Fischer. Vgl. die Publikationsliste in: Plädoyers für eine interessegeleitete Kunst(Geschichte). Festschrift für Irene Below. FrauenKunstWissenschaft, Heft 14 2002 und auf der Webseite <http://www.irenebelow.de>

Dr. Irene Below
Borgholzhausenerstr. 107
33924 Werther

E-Mail: irene.below@uni-bielefeld.de

Peter Bernhard

Die Gastvorträge am Bauhaus – Einblicke in den „zweiten Lehrkörper“

Die Ergänzung des Bauhauscurriculums durch eine größere Anzahl von Gastvorträgen gilt in der Bauhaushistoriographie gemeinhin als spezifisches Charakteristikum der Ära Meyer. Tatsächlich spielte sie aber während des gesamten Bestehens dieser Schule eine essentielle Rolle. Gropius sah in einem ambitionierten Vortragsprogramm das geeignete Mittel, um die wichtigsten Strömungen der zeitgenössischen Geisteswelt in das Bauhaus hineinzutragen und dadurch sowohl seine kulturellerneuernden Ambitionen als auch eine ganzheitliche Ausbildung zu forcieren. Dementsprechend gab es bereits in den Anfangsjahren zahlreiche Gastvorträge, deren Veranstaltung in allen Lehrplänen der Gropiuszeit vorgesehen ist. Die nachfolgenden Direktoren Meyer und Mies van der Rohe teilten bei unterschiedlicher inhaltlicher Ausgestaltung Gropius' Ansatz und pflegten diese Institution weiter. So enthält die Liste aller Bauhausreferenten weit über einhundert Namen. Sie repräsentiert ein breites Spektrum des wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens der 1920er Jahre. Dabei offenbaren Zeitzeugenberichte sowie bislang zugängliche Vortragstexte eine unmittelbare Beziehung zur innerschulischen Theoriebildung; einige Bauhausinterna werden überhaupt erst unter Berücksichtigung der Vorträge verständlich, so dass die Referenten als ein „zweiter Lehrkörper“ gelten können. Trotz ihrer Bedeutung ist jedoch wenig über die Bauhausvorträge bekannt. Derzeit existieren nur sehr lückenhafte Verzeichnisse, eine Sammlung der Vorträge selbst gibt es nicht. Es soll deshalb ein erster Überblick über die Vortragsaktivitäten des Bauhauses gegeben und anhand einiger Beispiele deren inhaltliche Relevanz aufgezeigt werden.

Peter Bernhard, geb. 1968; Studium der Philosophie, Soziologie und Pädagogik in Frankfurt am Main und Erlangen; 2000 Promotion, 2006 Habilitation (Habilitationsschrift: *Philosophie am Bauhaus*); seit 2007 Professur für Philosophie (in Vertretung) an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg; Publikationen (Auswahl): „Die Einflüsse der Philosophie am Weimarer Bauhaus“, in: C. Wagner (Hg.), *Das Bauhaus und die Esoterik*, Bielefeld 2005; „Plessners Konzept der *offenen Form* im Kontext der Avantgarde der 1920er Jahre“, in: *ARCHE. Journal of Philosophy* 4 (2007); „Funktionalismus – Neue Annäherungen an ein altes Thema“, in: *Ausdruck und Gebrauch* 7 (2007); „Aisthesis“, in: E. Liebau/J. Zirfas (Hg.), *Die Sinne und die Künste*, Bielefeld [im Erscheinen].

Prof. Dr. Peter Bernhard
Institut für Philosophie
Lehrstuhl II
Universität Erlangen-Nürnberg
Bismarckstraße 1
91054 Erlangen

E-Mail: Peter.Bernhard@sophie.phil.uni-erlangen.de

Klaus von Beyme

Die Moderne im 20. Jahrhundert und die Mythen des Bauhauses

Der Vortrag über die Bauhausmoderne und ihre Mythen wird in vier Schritten das Bauhaus zwischen Mythenbildung und Wissenschaft analysieren: Erstens wird das Ausmaß von Esoterik und Mythenbildung im Zusammenhang mit den Organisationsformen untersucht. Zweitens wird die Mythenbildung und der Irrationalismus der Avantgarden kurz verglichen (de Stijl, russische Avantgarde) um dann drittens zum Hauptteil vorzustoßen: Mythenbildung und Irrationalismus im Bauhaus. Schließlich wird viertens die Entstehung der Abstraktion zwischen Parareligion, Wissenschaft und Esoterik beleuchtet – vor allem bei Kandinsky und Klee.

Klaus von Beyme, Dr. phil., Dr. rer. soc. h.c., em. Professor für Politikwissenschaft an der Universität Heidelberg. Mitglied der Akademie Berlin-Brandenburg, 1982-85 Präsident der International Political Science Association. Arbeitsgebiete: Vergleichende Systemforschung (Ost- und Westeuropa), Politische Theorie, Policy-Analyse (Kulturpolitik, Kunst und Politik, Wohnungsbau- und Städtebaupolitik).

Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus von Beyme
Ruprecht-Karls Universität Heidelberg
Institut für politische Wissenschaft
Marstallstr. 6
69117 Heidelberg

E- Mail: klaus.von.beyme@urz.uni-heidelberg.de

Magdalena Droste

Männlichkeitskonstruktionen der Moderne: Oskar Schlemmer

In der Bauhausliteratur und in der monographischen Literatur gilt Oskar Schlemmer als derjenige Künstler, der das Ideal des Menschen am Bauhaus hochgehalten und lebenslang bewahrt hat. Schlemmers erste Konzeption des Themas „Homo“ 1915/16 war eine kaum verhüllte Darstellung seines Freundes Otto Meyer-Amden und entstand mitten im Ersten Weltkrieg. Ab 1920 veränderte er den „Homo“ als „Figur T“, allerdings nur in graphischer Form. 1923 realisierte er in einer wandmalerischen Gestaltung im Werkstattgebäude des Weimarer Bauhauses eine „heroisch männliche Linearfigur“. Besonders in dieser Darstellung verschränkte sich der Wunsch nach öffentlicher Wirksamkeit in der Kunstwelt der neuen deutschen Republik mit einer Privatikonographie.

Drei Diskurse werden zur Genese und Wandlung des Themas „Mensch“ herangezogen: Schlemmers intensive Auseinandersetzung mit Meyer-Amden, die Rezeption frühgriechischer Kuroi und die damit verknüpfte Vorbildwirkung und schließlich Schlemmers Lektüre der kulturkritischen Schriften des Philosophen Hermann Graf Keyserling.

Magdalena Droste (geb. 1948). 1977 Promotion zum Dr. phil. Und seit 1997 Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der BTU Cottbus. 1980-1997 wissenschaftliche Mitarbeiterin und später stellvertretende Direktorin des Bauhaus-Archivs Berlin. Lehre, Publikationen und Ausstellungen zu Themen und Künstlern des Bauhauses und zur Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts. Neuste Publikation: Bauhaus 1919-1933. Reform und Avantgarde. Köln 2006. Übersetzungen in englisch und spanisch.

Prof. Dr. Magdalena Droste
Brandenburgische Technische
Universität Cottbus
Lehrstuhl für Kunstgeschichte
Konrad-Wachsmann-Allee 8
03046 Cottbus

E-Mail: magdalena.droste@web.de
Karin.schwarz@tu-cottbus.de

Regina Göckede

**Das Bauhaus nach 1933:
Überschreitungen des Architekten-Exils und semantische Verschiebungen**

Nicht nur in populären Diskursen, sondern auch in der architekturhistoriographischen Fachliteratur finden sich heute regelmäßig Bezeichnungen wie Bauhaus-Architektur, Bauhaus-Architekten, Bauhaus-Stil oder Bauhaus-Moderne. Der Name der 1933 unwiderruflich zerschlagenen Kunstschule avancierte inzwischen zu einem meist einseitig architekturgeschichtlich verengten Stil-Label. Das sprachliche Zeichen hat sich längst von seinem ersten historischen Verweisungssystem, von seiner 1919 im Bauhaus-Manifest kodifizierten Denotation emanzipiert. Dabei verfügen die häufig ebenso selektiven wie vereinfachenden Bedeutungsverschiebungen keineswegs über einen kohärenten Referenzkorpus. Sie verweisen vielmehr auf die divergierenden Korrelate ihrer Entstehungskontexte.

Der Vortrag fragt unter besonderer Berücksichtigung des Exils-Faktor nach den konkreten Möglichkeitsbedingungen dieses Resignifizierungsprozesses. Besondere Aufmerksamkeit erhalten dabei die spezifischen Konfigurationen der US-amerikanischen und israelischen Dissemination und Instrumentalisierung des Bauhaus-Begriffes für eine bestimmte Form der Architektur. Anhand dieser nationalen Diskurse sollen die entscheidenden historischen Zäsuren, publizistischen Ereignisse und tragenden Akteure der Bauhaus-Re-Präsentation nach 1933 innerhalb der Architekturhistoriographie rekapituliert werden. Neuste Publikation: Adolf Rading (1888-1957). Exodus des Neuen Bauens und Überschreitungen des Exils, Berlin: Gebr. Mann Verlag 2005.

Regina Göckede, studierte Kunstgeschichte, Neuere Geschichte, Politische Wissenschaft und Archäologie in Münster und Bochum. 2002 Promotion an der Ruhr-Universität Bochum zum Exil des Ring-Architekten Adolf Rading (1888-1957) in Frankreich, Palästina/Israel und England. Nach einem Volontariat am Jüdischen Museum Berlin war sie wissenschaftliche Museumsassistentin bei den Staatlichen Museen zu Berlin. Seit Oktober 2005 ist sie Assistentin am Lehrstuhl Kunstgeschichte der BTU Cottbus. Forschungsschwerpunkte: Kunst und Architektur seit dem 19. Jahrhundert, / Kolonialarchitektur und koloniale Urbanistik / Architektonische und urbanistische Transnationalisierungsprozesse / Exil-Architektur, -Kunst und -Theorie / Wissenschaftsgeschichte und Architekturhistoriographie.

Dr. Regina Göckede
Brandenburgische Technische Universität Cottbus
Lehrstuhl für Kunstgeschichte
Postfach 101344
03013 Cottbus

E-Mail: goeckede@tu-cottbus.de

Kathleen James-Chakraborty

Abstraction and Ornament: Henry van de Velde and Walter Gropius

Henry van de Velde and Walter Gropius agreed that history provided few appropriate precedents for architecture and design in an age of mass production and that design education needed to be reformed in ways that would integrate the formerly “minor” into the fine arts. The degree to which van de Velde’s ideas prepared the way for the Bauhaus has been overlooked, not least because the ways in which he implemented them diverged so completely from the approach Gropius took. Their attitudes towards ornament lie at the crux of this difference. Not only did van de Velde favor Art Nouveau curves while Gropius adopted an increasingly industrially-inflected rectilinearity. Van de Velde believed the creation of a new style to be dependent upon that of a new ornament. Gropius appeared to most of his contemporaries and many later observers to have forsaken ornament altogether. Although it can certainly be argued that the machine aesthetic he often favored was no less ornamental than van de Velde’s, it effectively appeared to situate his architecture in the sphere of production – that is of the factory -- while van de Velde remained frankly fascinated by the marketplace, never denying that the importance of understanding the way in which goods are consumed.

Kathleen James-Chakraborty is Professor and Head of the School of Art History and Cultural Policy at University College Dublin. She was previously Professor of Architecture at the University of California, Berkeley and has also taught at the University of Minnesota and the Ruhr Universität Bochum. She is the editor of *Bauhaus Culture from Weimar to the Cold War* (Minnesota, 2006), and the author of *German Architecture for a Mass Audience* (Routledge, 2000) and *Erich Mendelsohn and the Architecture of German Modernism* (Cambridge, 1997).

Prof. Dr. Kathleen James-Chakraborty
University College Dublin
Head of School of Art History
& Cultural Policy
Newman Building
Belfield, Dublin 4
Ireland

E-Mail: kathleen.jameschakraborty@ucd.ie

Helmut Lethen

Das Bauhaus vor dem Hintergrund der Philosophischen Anthropologie.

„Von Überwölbungen ist nichts zu erwarten, außer dass sie einstürzen,“ schrieb Helmuth Plessner, einer der wichtigsten Stimmen der Philosophischen Anthropologie, im Jahre 1931. Ein aus der Sicht der Architektur sicherlich zweifelhafter Satz; der aber ins Herz der Wissenschaften von der Natur des Menschen in den 20er Jahren führt. Der Vortrag stellt Überlegungen darüber an, welche Korrespondenzen zwischen der Strömung der Philosophie, die das Wesen des Menschen auf der Grundlage der neuen Biowissenschaften bestimmen wollte, und den Verlautbarungen von Architekten des Neuen Bauens bestehen. . Neuste Publikation: *Der Sound der Väter. Gottfried Benn und seine Zeit.* Rowohlt Verlag Berlin 2006.

Helmut Lethen, geboren 1939, lehrte von 1977 bis 1996 an der Universität Utrecht, anschließend übernahm er den Lehrstuhl für Neueste Deutsche Literatur in Rostock. Zahlreiche Veröffentlichungen, insbesondere zur deutschen Literatur des frühen 20. Jahrhunderts. Sein Buch "Verhaltenslehre der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen" (1994) gilt als Standardwerk. Seit dem 1. Oktober 2007 ist er Direktor des IFK Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften Wien.

Prof. Dr. Helmut Lethen
IFK Wien
Reichsratsstraße 17
A - 1010 Wien

lethen@ifk.ac.at

Paul (Monty) Paret

Bauhaus Modernism and the Impossibility of Sculpture

This paper explores the shifting practices of the Bauhaus sculpture workshop, an area of the school that never established a coherent or stable identity. Against the grain of persistent master narratives of Bauhaus modernism, I argue that the theory and practice of sculpture at the Bauhaus was a continual source of conflicts and debates within the school and beyond. Whether in established genres of sculpture or new artistic modes closely linked to the commodity and spectacle of mass culture, a problem of sculpture continually disrupts both the Bauhaus tendency to theorize the totality of modernist practices and the tendency in art historical scholarship to theorize a unified Bauhaus.

The inability of the Bauhaus to develop, or even identify, a stable role for sculpture suggests more broadly the collapse of sculpture as a coherent category of modernist art.

Paul (Monty) Paret is Assistant Professor of Art History at the University of Utah. He received his Ph.D. from Princeton University in 2001. His work on the Bauhaus includes the essay “Rodin at the Bauhaus” (Journal of the Iris & B Gerald Cantor Center for Visual Arts at Stanford University, vol.3, 2002-2003) and the exhibition Experimental Photography from the Bauhaus Sculpture Workshop, organized for the Henry Moore Institute, Leeds, UK (Dec. 2006 – Feb. 2007).

Paul Paret Ph.D.
Assistant Professor
Department of Art and Art History
University of Utah
375 South 1530 E
Salt Lake City, UT 84112-0380

E-Mail: paul.paret@utah.edu

Walter Prigge

Ausgestellte Moderne. Das Bauhausgebäude in Dessau

Millionenfach wurde das Bauhausgebäude als Bild reproduziert und ausgestellt. Eine solche Medialisierung von Architektur ist nicht denkbar ohne den immanenten Ausstellungscharakter des Gebäudes selbst. Die Atmosphäre moderner Architektur wird durch diesen Ausstellungscharakter bestimmt. Am Bauhausgebäude erscheint er heute dreifach: Die bildlich reproduzierte Ikone kommuniziert heterogene Prinzipien und Motive moderner Architektur, die in ihrer einheitlichen Gestalt gesammelt und ausgestellt werden – das Bauhausgebäude als programmatisches Symbol von Modernität (Ausstellungsbau); wahrnehmbar werden diese Prinzipien und Motive im Erlebnis einzelner architektonischer Formen, die wie Ausstellungsarchitektur funktionieren – das Bauhausgebäude als Dispositiv moderner Raumwahrnehmung (Display-Architektur); und schließlich präsentiert das Gebäude eine Sammlung unterschiedlicher Restaurierungsansätze, die es nach Art einer Thementausstellung musealisieren – das Bauhausgebäude als archäologische Erlebnisarchitektur (Themenpark). Neuste Publikation: Hrsg., *Ikone der Moderne. Das Bauhausgebäude in Dessau*. Edition Bauhaus. Jovis Verlag Berlin, 2007.

Dr. Walter Prigge - Studium, Lehre und Habilitation für urbane Soziologie in Frankfurt/Main, dort auch selbständiger Stadtforscher. Seit 1996 als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Stiftung Bauhaus Dessau beschäftigt mit Stadt, Raum und Architektur. Gegenwärtiges Projekt: Die Wohnung für das Existenzminimum von heute.

Dr. Walter Prigge
Stiftung Bauhaus
Gropiusallee 38
06846 Dessau

prigge@bauhaus-dessau.de

Wolfgang Ruppert

"Es nahte die Umwälzung". Kandinsky am Bauhaus

Die Vorstellung von grundlegenden Veränderungen – Kandinsky nannte sie „Umwälzung“ – begleitete dessen künstlerische und theoretische Arbeit. Auch im Denken Kandinskys blieb diese jedoch mythenhaft.

In seiner Person überlagerten sich mehrere Ebenen:

1. Seine Mitarbeit an der Neuorientierung des Künstlerhabitus, wie sie im Konzept von Walter Gropius in der Kontinuität der „modernen Bewegung“ für das Bauhaus intendiert wurde.
2. Seine Erwartung in einer „Zeit der Umwälzung in der Richtung zu den inneren Werten“ zu leben.
3. Die Stilisierung Kandinskys zum Protagonisten einer neuen Kunst durch die zeitgenössischen Kunstkritiker.

Hiervon sind die Zuschreibungen der Kunsthistoriker nach 1945 in Hinblick auf die Bedeutung Kandinskys zu unterscheiden.

Auffällig oft wurden die Maler am Bauhaus thematisiert. Hierdurch erfuhr das Bauhaus in seinem öffentlichen Bild eine Aufwertung zum Mythos. Denn nach wie vor galten die Maler in der Hierarchie der künstlerischen Professionen – in der öffentlichen Vorstellung – als legitime Künstler. Die Gestalter standen dagegen mit ihrer „zweckrationalen“ Orientierung in einem minderen Ansehen.

Prof. Dr. Wolfgang Ruppert, seit 1988 Professor für Kulturgeschichte an der Universität der Künste Berlin. Publikationen u.a. (Hg): Um 1968. Die Repräsentation der Dinge, Marburg 1998; Der moderne Künstler. Zur Sozial- und Kulturgeschichte der kreativen Individualität in der kulturellen Moderne im 19. und frühen 20. Jahrhundert, (2. Aufl.) Frankfurt/M. 2000

Prof. Dr. Wolfgang Ruppert
Universität der Künste Berlin
Arbeitsstelle für kulturgeschichtliche Studien
Postfach 12 05 44
10589 Berlin

ruppert@udk-berlin.de

Sigrid Schade

Widersprüche - Mythen der abstrakten Moderne zwischen "Immaterialität der Kunst" und "Materialität des Kunsthandwerks"

Eine Analyse der Texte abstrakter, ungegenständlicher Künstler wie Kandinsky, Malevich u. a. zeigt, dass sie ihren Anspruch autonomer Künstlerschaft mit Bezug auf Hegel über Begriffe wie „Immaterialität“ und „Reinheit“ konstruieren, die Aussagen über „Materielles“ und „Unreines“ implizieren. Die angebliche „Autonomie“ der Abstraktion gründet sich auf die traditionelle Hierarchie der Gattungen zwischen hoher Kunst und abgewerteter angewandter Gestaltung.

Die traditionelle Kunstgeschichte schreibt die ideologische Selbstdarstellung der abstrakten Künstler einfach fort, indem sie vor allem deren esoterische und religiöse Konzepte zitiert.

Stattdessen soll herausgearbeitet werden, wie Künstler mit der Vorstellung von „Immaterialität“ verknüpfte Kreativitäts- und Autorschaftskonzepte formulieren, um sich in die Tradition der hohen Kunst (und der Kunstgeschichte des Künstlergenies) einzuschreiben. Da sich die Abstraktion mit ihrem Interesse an der Fläche jedoch zugleich auf ornamentale, dekorative und andere angewandte Gestaltungen bezieht (beziehen muss), gerät sie in einen Widerspruch, der zu einem Balanceakt der Selbstbegründung führt, in der die Krise künstlerischer Autonomie-Vorstellungen verschleiert werden soll.

Eine Fortsetzung solcher Konzepte findet sich in den puristischen Vorstellungen von Abstraktion und Autonomer Kunst in den USA der 40er und 50er Jahre, in denen zudem die fließende Grenze zwischen Kunst und Gestaltung im Kontext von Massenproduktion und -Konsum thematisiert wird. In diesen Diskussionen spielte das Erbe des Bauhaus eine wichtige Rolle. Diese Grenze ist immer auch zugleich geschlechtsspezifisch konnotiert.

Prof. Dr. Sigrid Schade, Studium in Tübingen und Warburg Institute London, verschiedene Tätigkeiten an Universitäten und Museen im In- und Ausland, Prof. f. Kunstwissenschaft und Ästhetische Theorie an der Universität Bremen von 1994-2002, leitet seither das Institute for Cultural Studies and Art Education an der Zürcher Hochschule der Künste. Mitglied des Hochschulrats der Muthesius-Kunsthochschule Kiel. Promotion 1982 zum Thema *Hexendarstellungen der frühen Neuzeit*, Habilitation 1994 zum Thema *Körpersprachen in der bildenden Kunst und Fotografie vom 16.-20. Jahrhundert*.

Neuere Veröffentlichungen: „*Is it now?*“ – *Gegenwart in den Künsten*, hrsg. mit S. Adorf, S. Gebhardt Fink, S. Schmidt, Zürich 2007. *SchnittStellen, Basler Beiträge zur Medienwissenschaft*, Bd. 1, hrsg. m. T. Sieber u. G. C. Tholen, Basel 2005.

Prof. Dr. Sigrid Schade
Leiterin des Institute for Cultural Studies and Art Education
Zürcher Hochschule der Künste
Hafnerstrasse 31
CH 8030 Zürich

sigrid.schade@zhdk.ch
<http://sigrid.schade.hgkz.ch>

Karl Schawelka

Kandinskys Farbenlehre – ein systematisches Missverständnis

Das Bauhaus steht im Ruf, den Historismus des 19. Jahrhunderts abgestreift und sich eher systematischen wissenschaftlichen Herangehensweisen verschrieben zu haben. Die Farblehre, die dort von unterschiedlichen Lehrenden in diversen Grundkursen vermittelt wurde, gilt als herausragender Beleg dieser Deutung. Nicht zuletzt liegen die künstlerischen Leistungen von Klee, Kandinsky, Albers und auch Itten vorwiegend in diesem Gebiet. Gerade der herausragende Kolorist Wassily Kandinsky, der ja ein Studium absolviert hatte, trat gern im Habitus eines Wissenschaftlers auf. Auch hat er sich in vielgelesenen Schriften zur Kunst allgemein und zu seinen eigenen Arbeiten geäußert. Umso enttäuschender fällt eine Analyse seiner Farblehre aus. Sie verarbeitet keineswegs den damals verfügbaren Kenntnisstand der Psychologen und Wahrnehmungsforscher, nicht einmal die Künstlerschriften des neunzehnten Jahrhunderts, sondern muss im Wesentlichen als eine eigenwillige Deutung der Farbenlehre Goethes angesehen werden. Auch finden sich überraschend viele sachliche Fehler, so dass aus heutiger Sicht seine Farblehre als ziemlich fragwürdig und überholt angesehen werden muss. Diese Feststellung beeinträchtigt zwar nicht Kandinskys künstlerischen Leistungen, wirft aber doch Fragen auf nach dem Wert und der Funktion seiner theoretischen Selbstreflexionen und ihrer Tauglichkeit für die Lehre.

Karl Schawelka (Jg. 1944) hat zunächst Malerei studiert, ehe er sich der Kunstgeschichte zuwandte. Nach Promotion und Habilitation in München und weiteren Stationen in Erlangen und Kassel vertritt er seit 1993 an der Bauhaus-Universität Weimar das Lehrgebiet „Geschichte und Theorie der Kunst“. Seine Forschungsschwerpunkte sind: Zeitgenössische Kunst, Kunsttheorie, insbesondere Wahrnehmungslehre und Theorie der Farbe, sowie Kunst im öffentlichen Raum. Seit 2002 ist er 1. Vorsitzender des Deutschen Farbenzentrums e.V. Neuste Publikation: *Farbe: Warum wir sie sehen, wie wir sie sehen*, Weimar 2007.

Prof. Dr. Karls Schawelka
Fakultät Gestaltung
Bauhaus Universität Weimar
Geschw.-Scholl Str. 7
99423 Weimar

E-Mail: karl.schawelka@gestaltung.uni-weimar.de

Robin Schuldenfrei

Luxury, Production, Reproduction

The products of the Bauhaus—essentially a limited repertoire of specialized, luxury objects—represent a paradigmatic example by which to examine the intellectual aspirations of modernism against its social and material reality. As highly legible expressions of affluence, the object-types produced under Gropius’s direction—silver and ebony tea services, chess sets marketed as “Luxus”—spoke mainly to an elite. Not only was their reproducibility limited by their costly fabrication and materials, but, this paper argues, their bourgeois nature stymied the school’s ideological and social project. Walter Benjamin’s assessment of the status of the work of art in a mechanical age is used to differentiate *production* from *reproduction*; reproduction, as both a practical and a theoretical construct, is precisely where a material and economic failure at the Bauhaus took place.

Robin Schuldenfrei is Assistant Professor of Design History at the University of Illinois at Chicago. A doctoral candidate at Harvard University’s Graduate School of Design, she is presently completing her dissertation, “Luxury and Modern Architecture in Germany, 1900-1933.” Bauhaus-related work includes the essay “The Bauhaus and the Bürger” (*Chicago Art Journal*, vol. 17, Spring 2007) and she is co-organizing “Bauhaus Palimpsest: The Object of Discourse,” a conference to take place at the Harvard University Art Museums, March 14-15, 2008.

Robin Schuldenfrei
Department of Art History
University of Illinois at Chicago
935 W. Harrison St.
Chicago, IL 60607-7039

E-Mail: schul@uic.edu

Frederic J. Schwartz

**"Functionalism Today": "
Adorno, Bloch and the Legacy of Modernism in the BRD**

In October 1965, the philosophers Theodor W. Adorno and Ernst Bloch gave lectures at the annual Werkbund meeting that were sharply critical of functionalist architecture and design. The event has been interpreted by historians as symptomatic of a larger turn against the architecture of the postwar West German *Wiederaufbau* and the legacy of the Bauhaus. A closer look at these texts, however, suggests a more complex situation. For these philosophers articulated positions that, in fact, failed to resonate with the group; moreover, positions that were anachronistic by the 1960s. This talk will look at these lectures and other interventions by prominent philosophers in the postwar period as a way of trying to grasp the later Werkbund's attempt to negotiate the inheritance of the Bauhaus as well as establishing an effective and ambitious public discourse of the built environment.

Frederic J. Schwartz (PhD, Columbia University, 1994) is the author of *The Werkbund: Design Theory and Mass Culture Before the First World War* (1996; trans. *Der Werkbund. Ware und Zeichen, 1900-1914*, (1999)) and *Blind Spots: Critical Theory and the History of Art in Twentieth-Century Germany* (2005). He is Reader in History of Art at University College London and an editor of the Oxford Art Journal.

Dr. Frederic J. Schwartz
until January 2008:
1 Pilmuir Road
Forres, Moray IV36 1HD
Scotland

University College London
Department of Art History
Department of History of Art
UK - 39-41 Gordon Square

f.schwartz@ucl.ac.uk

Christoph Wagner

"Ist die Moderne unsere Antike?" Nachlese zur Mythenbildung in der Bauhaus-Rezeption

„Ist die Moderne unsere Antike?“ lautete die erste der drei prominenten Leitfragen der diesjährigen *documenta 12*: Die hierin programmatisch behauptete Aktualität der Moderne für die Gegenwartskunst ist Anlass genug, die jüngsten Perspektivverschiebungen im Blick auf die Klassische Moderne am Bauhaus zu analysieren.

Christoph Wagner studierte Kunstgeschichte an den Universitäten Saarbrücken, München und Wien. Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes. 1989 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Max Beckmann Archiv der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, München. 1993 Promotion mit einer Dissertation über die vorrömische Malerei Raphaels. Ab 1994 Wissenschaftlicher Mitarbeiter, ab 1999 Hochschulassistent am Institut für Kunstgeschichte der Universität des Saarlandes, Saarbrücken. 1996 Preis der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz (Colloquia Academica). 2004 Habilitation zum Thema Utopie und historischer Kontext. Beiträge und Quellen zur Kunsttheorie von Paul Klee und Johannes Itten. Ernennung zum Hochschuldozenten für Kunstgeschichte. 2004/2005 Leitung der kunsthistorischen Sektion der deutsch-amerikanischen Tagung German-American Frontiers of Humanities für die Alexander von Humboldt-Stiftung. 2006 Ernennung zum außerplanmäßigen Professor für Kunstgeschichte und Vertretung des Lehrstuhls für Kunstgeschichte der Neuzeit und der Moderne (Ordinariat Oskar Bätschmann) an der Universität Bern. 2007 Rufe an die Universitäten Leipzig, Regensburg und Mainz. Leitung des interdisziplinären bildwissenschaftlichen Symposiums *In Bildern denken?* am Alfred-Krupp-Wissenschaftskolleg in Greifswald. Im Oktober 2007 Wechsel auf den Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Universität Regensburg (Institutsleitung). März 2008, Gastprofessur an der Ecole pratique des Hautes Etudes, Section des Sciences historiques et philologiques (Sorbonne), Paris. Forschungsschwerpunkte in der Malerei und Kunsttheorie der frühen Neuzeit, der Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts, der Bauhausforschung und der Wahrnehmungsgeschichte.

Prof. Dr. Christoph Wagner
Universität Regensburg
Lehrstuhl für Kunstgeschichte
93040 Regensburg

christoph.wagner@psk.uni-regensburg.de